

Wittich Hellener

**Der Mensch,
das Wesen
zwischen
Wissen
und
Glauben.**



**The World of Books
Literaturverlag**

Bestellungen und Infos

<http://www.twobl-online.de>

Verlag:

The World of Books

Literaturverlag, Worms

ISBN 3-88325-650-1

Alle Rechte vorbehalten

© Copyright 2006 by

The World of Books

Literaturverlag

Worms

w.hellener@freenet.de

Kontakt Autor

W. Hellener

Eberhard Str. 19

67435 Neustadt

Tel 06321 68597

od 01777030198

Wittich Hellener

**Der Mensch,
das Wesen
zwischen
Wissen
und
Glauben.**

**The World of Books
Literaturverlag**

Vorwort.

Der Mensch hat in seiner Entwicklung viel Neues geschaffen, aber von seinen Ängsten und Schwächen ist nichts verloren gegangen. Der Wert der Technik soll nicht Gegenstand nachfolgender Untersuchungen sein.

Aber ob ein Glaube an höhere Mächte zeitgemäß ist, das stelle ich zur Diskussion. Bitte lesen Sie, streiten Sie, engagieren sie sich dafür oder dagegen, das bleibt Ihnen ganz überlassen.

**Glauben, keine Pflicht,
aber ein Recht.**

Es gibt in vielen Län-

dern eine Schulpflicht, darin enthalten ist der Religionsunterricht.

Schlußfolge, Religion ist Pflicht, muß sein, auch gegen den Willen des Einzelnen, also Religion bedeutet Zwang.

Es steht hier nicht zur Diskussion ob es richtig ist Religion in Schulen auf den Lehrplan zu stellen. Es muß aber erlaubt sein, ob es richtig ist, Religion als Zwang zu empfinden. Irgendwann ist jede Schule zu Ende, dann steht dem Menschen alles frei. Erst dann?

Religion ist kein Zwang, Religion ist eine Chance, eine Möglichkeit sich in dieser Welt zurecht zu

finden, Religion gibt Kraft, ist Hilfe, Trost und Rückgrat, wenn man sie erkennt, verinnerlicht, wenn man sie lebt.

Religion ist aber auch wandelbar, anpassungsfähig und vor allem in jede Zeit passend, vor Allem in jeder Zeit notwendig.

Wenn sich die Menschen von der Religion entfernen, hat sich in der Geisteshaltung einer Gesellschaft oder in der Darstellung etwas falsch entwickelt. Dann liegt es nicht an Gott, sondern an den Menschen, an den Kirchen, an den Priestern, an der theologischen Fakultät, nicht aber an der Religion, nicht aber an

Gott! Nicht aber an den Bedürfnissen der Menschen, nicht an der Sehnsucht, die dem Menschen innewohnt.

In der Antike entsprang Palles Athene aus dem Haupte Zeus. Im alten Testament wird Eva aus einer Rippe des Adam geformt. Menschliche Vorstellungen gehen einher mit dem Glauben an Gott, sie sind Ausdruck des Versuchs verstehen zu wollen, wo das Verständnis an seine Grenzen stößt, wo der Sterbliche an seine Unvollkommenheit erinnert wird. Alles Göttliche ist mit dem menschlichen

Geist nicht zu erfassen.

Das ist die Grenze des Glaubens, aber auch sein Anfang, ein Zeichen seiner Weite, seiner unvorstellbaren Möglichkeit. Nur die Worte, die unvollkommenen Krücken der Verständigung widersprechen sich ohne daß ein Widerspruch tatsächlich besteht.

Früher war die Erde für die Menschen eine Scheibe. Heute kennt man das Weltall.

Aber die Zusammenhänge, die Abhängigkeiten, die Beziehungen der Dinge unter einander, der lebenden und toten Materie, das Leben auf dieser Erde, nichts bleibt dem

Zufall überlassen. Jeder Wissenschaftler erkennt einen ursächlichen Zusammenhang. Warum fällt es so schwer, in das erweiterte Wissen Gott einzubeziehen, das Leben der Menschen braucht diese Hilfe, wer es ernsthaft versucht, wird es bestätigen können.

Der Glauben an Gott schadet keinem, kann aber jedem eine große Hilfe sein.

Die Geschichte der Menschheit.

Wie sich die Menschwerdung abgespielt hat, darüber wird spekuliert. Ob es ein göttlicher Schöpfungsakt war, oder

eine permanente Entwicklung vom Urknall bis auf den heutigen Tag!

Diese Untersuchung soll keine Parteinahme für die eine oder andere Seite darstellen, sondern eine grundsätzliche Analyse, bezogen auf das Menschsein heute!

Zweifelsfrei ist der Mensch das einzige Wesen, welches eine Sprache entwickelt hat. Er ist auch das einzige Wesen, dem Werkzeuge als wichtige Hilfsmittel dienen, und er ist das einzige Wesen, welches seine Nacktheit erkennt!

Damit erkennt er weit mehr als Scham, die er zu Verhüllen sucht, er er-

kennt seine Schwächen,
seine Unvollkommenheit
und sehnt sich nach
Beendigung des offen-
sichtlichen Mangels.

Dieses Wesen, nicht
mehr Tier sondern mit der
gewinnenden Erkenntnis
seiner Schwächen seines
Mangels behaftet, ist mit
sich selbst nicht zu-
frieden. Und so entstand,
entweder durch Entwick-
lung oder durch Gottes
Kraft ein besonderes
Wesen.

Die Triebkraft des Men-
schen lag in der Er-
kenntnis seiner Mängel,
denen er zu entfliehen
versuchte. Diese Unvoll-
kommenheit beflügelte
den Menschen und tut es

noch immer, bis auf den heutigen Tag. Die Unvollkommenheit war und ist Voraussetzung für jegliche Phantasie. Die Unvollkommenheit ist aber auch Ursache und Voraussetzung für den Glauben an Götter.

So sind Glaube und Wissenschaft nicht denkbar ohne die Erkenntnis der menschlichen Unvollkommenheit. Je mehr sich der Mensch wissend glaubt, verzichtet er folgerichtig auf den Glauben und beruft sich auf die Wissenschaft.

Er glaubt sich wissend, erkennend, vorausschauend, Zusammenhänge begreifend, logisch den-

kend, und vergißt dabei, ganz und gar, daß er immer noch das unvollkommene Wesen bleibt, wie eh und je.

Er versucht sich aus den alten Fesseln zu befreien, er löst sich von traditionellen Bindungen die ihm lästig geworden sind. Er will ein anderer, ein aufgeklärter Mensch sein.

Er vergißt jedoch dabei, daß all das, was er heute aus Unkenntnis seiner geschichtlichen Entwicklung ablehnt, die Grundlage seine Entwicklung ist.

Die frühen Menschen, hilflos den Naturgewalten ausgeliefert, glaubten in ihrer Not an

hilfreiche Götter. Man brachte Opfer um die wilden Mächte zu befrieden, man übte sich in Bescheidenheit, in Ehrfurcht in Demut. Man glaubte an göttliche Gerechtigkeit, und übte sich in Gerechtigkeit. Man bat um Gnade und das Gefühl für Gnade breitete sich in den Herzen der Menschen aus. Man entwickelte die Liebe zu den Göttern, und lernte so untereinander, mit der Liebe umzugehen.

Man vertraute sich den Göttern an und lernte den Wert des Vertrauens kennen. Man baute Häuser für die Götter, aus Ehrfurcht, aus Dankbarkeit

und entwickelte auf diese Weise Ehrfurcht und Dankbarkeit auch im Umgang untereinander.

Der Glaube an die Götter kultivierte den Wilden zum zivilisierten geselligen Menschen.

Bis vor hundert Jahren gab es auf diesem Erdball keine menschliche Gesellschaft die auf den Glauben an Götter verzichtet hätte.

Damit ist, so werden die wissenschaftlich orientierten sogenannten modernen Menschen argumentieren, noch kein Beweis erbracht für die Existenz der Götter und damit haben sie recht.

Aber, wie wäre die

Entwicklung gelaufen ohne den Glauben an Götter, das kann keiner sagen, weil es eine solche Entwicklung, eine Entwicklung ohne Götter auf dieser Erde nicht gegeben hat.

Doch nun zum Alltag des Menschen. Er ist noch immer unvollkommen, hilflos, und vor allem sterblich!

Da gibt es die Geschichte, die Entwicklung, vom Saurier bis zum Menschen, die ganze Menschheitsgeschichte, die Geschichte meines Volkes. Ja, und da gibt es mich, den Einzelnen, die Persönlichkeit, mit dem eigenen Schicksal, den

eigenen Sorgen und Nöten. Den Menschen, der gebraucht, der geliebt, wohl auch geachtet werden will, und da ist die Welt, die weite, die fremde, die feindliche, und da ist wieder der kleine, der Einzelne, ganz wie am Anfang der Menschheitsgeschichte.

Was hat sich geändert, ich meine für mich für den Einzelnen, durch all die Jahrhunderte?

Wo findet er Hilfe, Freunde, und vor allem Verständnis! In den Abhandlungen der Wissenschaftler ? Beim Lesen ihrer Arbeiten, in den Hörsälen der Universitäten. Was tut der

Mensch, wenn er alleine ist, einsam, verlassen, wenn er jemanden braucht der ihn versteht. Der einsieht das der Mensch noch immer unvollkommen, voller Phantasie voller Hoffnung ist, was geschieht dann?

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind nicht ungefährlich, sie täuschen über vieles hinweg, sie geben dem Gelehrten das Gefühl der Macht, der Allmacht und sie sind allzu oft auf ein Spezialgebiet beschränkt, so daß die Gesamtübersicht darunter leidet.

Der Ehrgeiz der Wissenschaft lädt zur Begeisterung ein, so daß die

kritische Distanz verloren geht. Die Wissenschaft analysiert, macht aus dem Dom dem Gotteshaus einen Steinbruch.

Schaut her, wir haben alles von Grund auf eingehend untersucht, das Bauwerk ist nichts anderes, als eine Anhäufung von Steinen.

Es ist, als wolle man aus erkalteter Asche einen Rückschluß auf die Kraft des Feuers schließen.

Auch stellt sich bei aller Achtung vor Spezialisten dem Betrachter die Frage, ob der hochsensiblen durchgeistigste Wissenschaftler, der Spezialist für Mikroorganismen, wohl imstande wäre,

aus Holz und Gräsern, ohne jegliche Hilfe, das Feuer zu entfachen, das die Frühmenschen kannte, das sie wärmte und vor dem sicheren Kältetod bewahrte.

Die Tiere haben ihren Instinkt, der sie führt, der sie leitet.

Untereinander bringen sich Artgenossen nicht um, sie haben eine Beißhemmung. Der Wolf versucht im Kampf um die Vormachtstellung dem Gegner an die Gurgel zu kommen, der Unterlegene hält dem stärkeren den Hals zum Biß dar, aber, so wild der Kampf auch war, der Überlegene beißt nicht zu, sein Instinkt, die

Beißhemmung hindert ihn daran.

Ist nicht der Glaube des Menschen die verbesserte Beißhemmung, sein Gewissen eine Folge des veränderten Instinktes?

Die Frage ist offen, bleibt Spekulation! Nun, da ist noch die Weisheit! Ist sie eine Schwester der Wissenschaft, oder des Glaubens? Das bliebe noch zu untersuchen, zu erforschen.

Wie sind die Gefühle einzuordnen, neigen sie mehr zur Wissenschaft oder zum Glauben? Da scheint es keinen Zweifel zu geben, Gefühle sind mehr mit dem Glauben, als mit der Wissenschaft

verbunden, vor allem sind sie jedermann zugänglich und von jedem als lebensnotwendig nachzuvollziehen.

Jede Wissenschaft ist einseitig, getrennt von der Gesamtheit des Lebens. Der Mensch aber, ist Teil des Ganzen. Er ist ein Teil dieser Erde, man darf ihn nicht sezieren, will man ihn erkennen. In den Zellen seines Körpers, im Saft seines Blutes, findet ihr Mineralien, Metalle, Vitamine und Bakterien, Bazillen, aus denen ihr Krankheiten diagnostizieren könnt, aber ihr werden nichts finden, was Auskunft gibt, über das Wesen des Menschen, über

seinen Charakter.

Das Wesentliche des Menschen ist durch die Wissenschaft nicht zu entschlüsseln. Es gibt Menschen deren körperlicher Zustand erbärmlich ist und die trotzdem fröhlich sind, und es gibt gesunde Menschen welche den Tod herbeisehnen. Gegenüber der menschlichen Seele ist die Wissenschaft machtlos.

Der Mensch braucht mehr, als das Essen und das Trinken, um sich zu entfalten, er braucht etwas, zu dem er mit Ehrfurcht hinauf schauen kann, sonst sieht er mit Verachtung auf alles andere herab.

Große Ideen, große Visionen oder kleiner erbärmlicher Egoismus, das sind die Fixpunkte des menschlichen Wesens. Der Mensch dient Gott, oder seiner Eitelkeit. Selbst die größte Wissenschaft ist nur ein Werkzeug des Menschen, man sollte sie als solche achten, aber nicht über bewerten.

Es sind sowieso meistens die Halbgebildeten, welche die Wissenschaft zu einer Ersatzreligion hinaufstilisieren.

Der Wissenschaftler selbst, ist meistens kein Gegner der Religion, weiß er doch, daß es dem Menschen nur selten ge-

lingt, dem Leben Geheimnisse abzutrotzen. Und, weiß er fernerhin daß diejenigen, welche viel Wissen, im Grunde doch nur wenig wissen.

Wirklich große Geister sind bescheiden, sie prahlen nicht mit ihrer Arbeit, mit ihren Erfahrungen, mit ihren Kenntnissen, sie sind bescheiden, aufrichtig und demütig. Sie kennen ihre Grenzen, sie wissen, daß es etwas größeres geben muß als den menschlichen Geist.

Der Zoologe und der Botaniker staunen mit Ehrfurcht über die Wechselbeziehung von Tier und Pflanze, über die Geheimnisse der stillen

Verständigung. Jede Blume, jeder Strauch, welche für die Fortpflanzung auf die Mitarbeit von Insekten vertrauen, schmücken sich mit farbigen Blütenblättern, obwohl sie keine Augen haben um die Pracht zu erblicken, und sie entwickeln süßen Nektar obwohl sie keine Geschmacksnerven haben, um die Qualität überprüfen zu Können.

Das Gleichgewicht dieser Erde, auf das Feinste abgestimmt, läßt die Wissenschaftler, trotz all ihrem Wissen, sich tief verneigen, vor der Allmacht des Lebens. Sie danken ihrem Schöpfer, für die Gnade, die ihnen

zuteil wird, wenn sie eines der Geheimnisse entziffern dürfen.

Es sind auch hier, wieder nur die Halbgebildeten, welche aus der Forschung falsche Schlüsse ziehen.

Es sind die Halbherzigen welche die Wissenschaft über den Glauben stellen, weil sie die Meinung vertreten der Glaube gehöre der Vergangenheit an. Sie fürchten sich, nicht Schritt zu halten mit dem Fortschritt, sie sind in Sorge auf das falsche Pferd zu setzen, wenn sie an etwas glauben. Die Halbherzigen haben sich niemals der Mühe unterzogen, auf ihre innere Stimme zu hören. Sie

haben vieles gelesen und auswendig gelernt, aber kaum jemals etwas wirklich verstanden. Sie gehen nie in die Tiefe, ihr Leben spielt sich an der Oberfläche ab.

Die Halbherzigen orientieren sich an dem Zeitgeist, dem schlechtesten Orientierungshelfer den es gibt. Wie soll ein Mensch da eigene Gedanken entwickeln? Der Zeitgeist denkt nicht an die Zukunft, er sieht nur den Augenblick.

Es lohnt sich nicht, diese Leute ernst zu nehmen, denn wenn sich die Zeiten ändern verschiebt sich auch ihre Lebenseinstellung.

Aber die Menschen, welche nicht gedankenlos in den Tag hinein leben brauchen eine Orientierung über den Augenblick hinaus. Für sie erwächst die Gegenwart aus der Vergangenheit, und das Heute ist Voraussetzung für das Morgen. Sie sehen das Leben in einem großen Zusammenhang. Da ist es auch kein Wunder, daß Gott in ihrem Leben eine maßgebliche Rolle spielt.

Nur Gott ist nicht Gott. In den Köpfen der Menschen, in ihren Geschichten und Vorstellungen, gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen von dem, was sie als Gott

bezeichnen.

Es hängt von ihrem Wesen, ihrem Egoismus, ihrem Hochmut, ihrer Achtung, ihrer Demut und noch von vielen anderen Dingen ab, wie sie Gott sehen. Da ist es kein Wunder, wenn sie sich streiten, entzweien, has-sen und bekämpfen, um ihrem Bild von Gott gerecht werden.

Ja, das ist des Men-schen größter Fehler, sie machen sich ein Bild von Gott ein menschliches Bild. Aber Gott ist kein Mensch.

Er ist nicht der Retter der Verzweifelten, der Ge-kränkten, der Benach-teiligten.

Gott ist etwas ganz anderes. Gott ist ein Synonym für das Unvorstellbare, das nicht Erklärbare, das Gewaltige, genau so wie für die Güte, die Liebe, die Größe, die Schönheit und für die Ewigkeit.

Die Ewigkeit ist mit dem menschlichen Verstand nicht zu erkennen, zu erfassen. Vielleicht ahnen einige, wenige, die Tragik, des menschlichen Lebens, das darin besteht, daß wir als Sterbliche, für kurze Zeit auf dieser Erde lebend, keine Antennen haben, nicht ausgestattet sind für die Erkenntnis, die erforderlich wäre, alles zu erfassen.

So bleibt uns eine Hoff-

nung, eine Möglichkeit, ein Trost, zu glauben an – Gott.

Und wem der Sinn nach glatten, platten Tatsachen ist, nach einer beweisbaren Wahrheit, für den, nun, das ist klar, gibt es keinen Gott! Dem reicht sein Verstand, seine Logik, und alle seine Selbstverständlichkeiten! Der braucht keinen Gott, keine höhere Macht, hat er doch sein menschliches Wissen. Und das, nun man weiß es, ist über jeglichen Zweifel erhaben!

Aber dieser Geist herrschte, und herrscht, auf der Erde nicht immer, Jahrtausende sah es anders aus, und zwar überall

auf diesem Globus.

In allen Kulturen dieser Welt ist der Glaube an höhere Mächte tief verwurzelt. Ehrfurcht, Achtung, vor der Welt mit ihren Naturgewalten ist aus dem Leben der Menschen nicht wegzudenken.

Gretchen fragt den Dr. Faustus: „Wie hältst du es mit der Religion“, und denkt dabei – er wird doch wohl! Heute fragt man: „Was hältst du von der Religion“, und denkt dabei – der wird doch nicht!

So ändern sich die Zeiten? Wohl kaum. Es handelt sich immer um Interpretationen, um fer-

tige Bilder, Konzepte all -
gemein gültige Schemata
weniger um persönliche
Meinungen. Etwas ist
Mode, oder aus der Mode,
üblich oder unüblich.
Ganz selten hat einer eine
persönliche Einstellung zu
einer Sache. Alles fließt,
mal in der einen, dann
wieder in der anderen
Richtung. Da ist es dann
schon erstaunlich, wenn
etwas einmal nicht nur
fließt sondern gesteuert
wird, noch dazu gegen
den Strom.

So ist es auch mit Gott
und dem Glauben.

Für die christliche Welt,
die dieses Europa geprägt
hat, in der wir leben, ob es
uns nun gefällt oder nicht,

ist Gott ein Vertragspartner, der seinen Sohn als Schlachtopfer für den Menschen hergab.

Dieser Christengott ist an Versprechungen gebunden, gilt als lieber, gütiger, der für alles Verständnis hat! Unverständlicher Weise, er ist ein vermenschlichtes Wesen, eben, der Christen Gott.

Nicht jedermanns, schon gar nicht, meine Sache, aber für viele ein Gottesbild. Wem es gefällt, bitte!

Der Mensch, so glaube ich, braucht eine Richtschnur. Der Mensch, so glaube ich, braucht Ideale. Der Mensch, so glaube ich, braucht Vor-

bilder, an denen er sich orientieren kann. Glauben, heißt, sich eine Vorstellung zu machen, selbst von Dingen, die unvorstellbar sind. Der Widerspruch der Worte darf kein Grund sein, sein Denken einzustellen.

Was ist das Wesen auf zwei Beinen, sterblich und klein, mit seinem Menschenkopf, mit seinem lächerlichen Fortschritt, mit seiner gefährlichen Kurzsichtigkeit, mit seinem schlecht entwickelten Gehirn, mit der, ach ja, ich hätte es fast vergessen, mit seiner Wissenschaft? Was ist er schon, was hat er schon erreicht?

Ist es ein Wunder, wenn mir das zuwenig ist, das armselige vergängliche Ich, das unbedeutende Wesen, bald in der Grube liegend?

Wieso wundert sich überhaupt jemand darüber, daß mir dieses zuwenig ist, dieses bißchen, dieses Vergängliche.

Suchen nach Lösungen, nach Möglichkeiten, nach Zielen, ist doch eine Selbsterständlichkeit, so glaube ich, für einen Kopf, dem das Essen, das Trinken und Lustbarkeiten nicht ausfüllen.

Es gibt natürlich Unterschiede zwischen den Menschen, wie unter allen

anderen Geschöpfen.

Ich kann mir schon vorstellen, daß einem Rindvieh auf der Weide das Fressen und Wiederkäuen als Lebensziel ausreicht, daß es nichts empfindet, bei dem Anblick der Schönheit der Berge, daß es keine Wehmut spürt bei einem Sonnenuntergang. Da ist Gott und Glauben natürlich fehl am Platze. Aber bei einem Menschen?

Und Forderungen, in Verbindung mit Glauben? Was soll eine Forderung an das Universum, an die Ewigkeit? Sind nicht alle Wunschvorstellungen, alle gedanklichen Verbindungen

zu Recht, zu Gerechtigkeit, zu menschlichen Überlegungen in Beziehung zu Gott, nichts anderes, als eine lächerliche Farce?

Man kann Gott nicht zur Verantwortung ziehen, nicht zu verstehen versuchen, nicht in eine Religion pressen. Gott ist eine Idee, ein Gedanke, eine Utopie, ein Halt, für manche ein Fluch, für manche ein Grund zu streiten. Andere schweigen, glauben, spüren Zufriedenheit, finden den Frieden, den sie lange erfolglos suchten. Der Widerspruch der Worte ist hier, wie so oft vollkommen bedeutungslos.

Beobachte deine Empfindungen, und du wirst merken, das meiste ist Glaubenssache, denke an die Liebe, an das Selbstbewußtsein und du wirst die Zusammenhänge erkennen. Was wäre die Liebe, wenn der Mensch nicht glauben würde sie kommt vom Herzen, was wäre das für ein Selbstbewußtsein, wenn der Glaube an das eigenen Können fehlen würde. Gott ist für den Menschen die beste Medizin, aber wie will einer die Wirkung erkennen, wenn er nicht einmal einen Versuch unternimmt?

Die Kraft des Glaubens.

Der Glaube ist wohl die älteste und auch intensivste Kraft die dem Menschen inne wohnt. Mag sein, daß nicht jeder diesen Antrieb richtig zu deuten versteht, aber dadurch wird seine Wirkung nicht beeinträchtigt.

Bei der Zuneigung zwischen den Geschlechtern zeigt sich eine starke Intensität, deren Ursprung unbekannt ist. Bei Freundschaften entsteht ebenfalls ein unsichtbares Band, welches die Menschen verbindet. Wer die Heimat, den vertrauten Ort seiner Jugend mit Bewußtsein empfindet entwickelt

eine Zuneigung wie sie ein Fremder nie verspüren wird, zu diesem ganz bestimmten Fleckchen Erde. Ja, selbst der Ansporn für eigene Leistungen hat eine Quelle welche mit den vorhergegangenen Dingen im Zusammenhang steht, obwohl das vordergründig nicht den Anschein hat.

Glauben wird von der Mehrzahl der Menschen nur im Zusammenhang mit Gott und Religion gesehen. Da führen Erwachsene junge Leute gedanklich, erzieherisch, sorgsam in eine bestimmte Richtung die sie Glauben nennen. So sieht es die Welt, und wohl auch der

Mensch im Einzelnen.

Aber die Frage nach dem Glauben ist, so darf die Überlegung wohl geführt werden, eine Frage der Definition.

Die gewaltige Kraft, welche Motor des Lebens ist, Mann und Frau zusammenführt, Freundschaften gründet, Menschen ihre Heimat lieben läßt, den Geist weitet, liegt jedem menschlichen Wesen inne, ist nicht nur auf Kirche und Gott beschränkt, Gott sei Dank!

Dadurch wird doch erst klar, daß es eben nicht auf die Eltern und ihre Kirche oder ihren Atheismus ankommt, daß nicht Schrif-

ten oder Priester den Glauben unter die Menschen verbreiten müssen, wie Früchte, die auf dem Markt angeboten werden, sondern daß die Urkraft des Glaubens in den Genen im Leben selbst tief verwurzelt ist.

So wie dem Menschen ein Paar Augen zum Sehen mitgegeben sind, vom Anbeginn, so wohnt in ihm die Quelle allen Glaubens, vom Einzelnen nur nicht erkannt. Das ist der Instinkt, kann man sagen, wenn man den Vergleich mit den Tieren aufnehmen will, nur nennt man es in der Sprache der Menschen den Glauben.

Oh, ja, man weiß von

gezüchteten Tieren, daß sie ihre Natürlichkeit verloren haben, daß man bei ihnen den artgerechten Instinkt vermißt. Nun ratet einmal, warum die Menschen vermuten, auf den Glauben, an einen Glauben an Gott verzichten zu können?

An sich selbst glauben sie ja noch, an die Zuneigung zum anderen Geschlecht wohl auch noch, vielleicht sogar an die Heimat oder das Vaterland. Daß alles aber in einem unteilbaren Zusammenhang steht, das glauben die Menschen nicht.

Sie machen den Fehler, die unterschiedlichen Zweige des Glaubens von

einander zu trennen, und wundern sich dann wenn nichts mehr zusammen paßt.

Der Glaube ist der Motor des Lebens, er ist nicht trennbar vom Leben, wohl aber ist er zerstörbar durch die Unbelehrbarkeit des Menschen. Diese Untersuchung, sollte eine Überlegung wert sein, denn in der falschen Richtung weiter zu machen, wenn man den Irrtum erkannt hat wäre denn doch zu töricht.

Gedankensplitter

Kleine Dinge können groß, große Dinge können klein erscheinen, es kommt immer auf

den Standpunkt des
Betrachters an.

Bereichere deine Welt,
aber zerstöre nicht die
der anderen, so könnt
ihr alle gewinnen.

Worte sind kraftvoller
als Waffen, sie treffen
Herz und Kopf gleich-
zeitig.

Dein Herz wird aus-
gefüllt, wenn du zu
widerstehen lernst.

Wer sich nicht ein-
mischt, hat sich auf-
gegeben.

Man muß schon viel an
sich arbeiten, um auch
im Alter bestehen zu
können.

Der Mensch wird ge-

richtet durch seine eigenen Schwächen, die Anderen führen nur das Urteil aus.

Die Logik spielt im menschlichen Leben nur eine untergeordnete Rolle, daran ändern auch wissenschaftliche Abhandlungen nichts.

Wer deine Wahrheiten nicht versteht, beweist damit weder, daß du im Recht und er im Unrecht ist, noch umgekehrt. Es zeigt sich lediglich, daß es zu jedem Ding eine Alternative gibt.

Wie soll der Mensch über sich selbst hin-

auswachsen, wenn er
in sich selbst das
Größte sieht?

Man kann einem Och
sen tausendmal von
der Schönheit der
Berge erzählen, für ihn
gibt es nur Tränk- und
Weideplätze.

Zeit und Raum dürfen
deiner Entwicklung kein
Hemmnis sein.

Geld und Edelsteine,
die auf der Flucht
hindern, wirft man fort,
wie Sandsäcke.

Der Mensch braucht
Widersacher, sie sind
die Prüfsteine auf dem
Weg zu seiner Vollen-
dung.

Größe hat Macht gegenüber den Vorteil, daß sie von der Gunst der Masse nicht beeinflusst werden kann.

Daß es so wenig wahre Philosophen gibt, liegt einzig und allein an der Tatsache, daß sich so wenige wahrhaft mit Philosophie befassen.

Anerkennung braucht der Mensch weit mehr, als jeden irdischen Besitz.

Wer ernsthaft die innere Ruhe sucht, kümmert sich nicht um das Gerede der Leute.

Wer sich durch Äußerlichkeiten beeinflussen läßt, ist vom rech-

ten Wege noch weit entfernt.

Bedenke bei allem was du tust, daß du für deine Taten dereinst zur Verantwortung gezogen wirst.

Du kannst dem Zeitgeist folgen, oder deinem Gewissen, aber beides zusammen, das ist nicht möglich.

Eine Sache wird deshalb nicht besser, weil Tausende hinter ihr stehen, aber sie verliert auch nicht, an Wert, weil sie nur von Wenigen verstanden wird.

Oft wird gerade den sinnlosen, überflüssigen Dingen die größte

Aufmerksamkeit ge-
widmet, und alles Not-
wendige, Wichtige, total
übersehen.

Manchen Menschen
sieht man es schon an,
was sie von der
Wahrheit halten.

Im entscheidenden Au-
genblick stehst du mit
deinem Gewissen al-
lein.

Persönlichkeiten tre-
ten nie in Scharen auf,
Kritiker hingegen, findet
man überall.

Die größten Wunder
des Lebens stehen oft
unbemerkt am Stra-
ßenrand.

Man muß nicht viel

sehen, um viel zu erleben, man muß nicht viel besitzen, um reich zu sein.

Die wichtigsten Dinge spielen sich sowieso nur in der Tiefe der Seele ab.

Leute, die schnell ihre Gesinnung ändern, stehen im Verdacht, im Grunde keine zu haben.

Ein kluger Mensch wird nie mit einer fertigen Meinung in eine Diskussion gehen, sondern sich im Laufe des Gespräches eine Meinung bilden.

Alle trägen Naturen können sich nicht vor-

stellen, was sie nicht selbst gesehen haben.

Wer sich die Fähigkeit staunen zu können, bis ins hohe Alter bewahrt, ist wahrlich ein reicher Mann.

Im Mittelpunkt stehen, oder Mittelpunkt sein, das ist ein großer Unterschied.

Wer innere Ruhe sucht, lernt auf Äußerlichkeiten zu verzichten.

Wenn du sagst, was du wirklich denkst, tut jeder so, als verstehe er dich nicht.

So sind die Menschen, an was sie sich gewöhnt haben, das

nennen sie schön.

Man kann sich viel Wissen aneignen, ohne dadurch der Weisheit näher zu kommen.

Eine Wahrheit bleibt was sie ist, auch wenn sie keiner versteht.

Wäre Erkenntnis so leicht zu erwerben wie Hochmut, es gäbe Weisheit wie Sand am Meer.

Leider kann man das, was man zum Leben braucht in keiner Schule lernen.

Auch das Paradies wird dem oberflächlichen, unreifen Menschen nicht genügen.

Gute Gedanken sind

flüchtige Gäste, man muß sie beim Schopfe fassen.

Von der Unvollkommenheit der Natur auf die Vollkommenheit des Verstandes zu schließen ist eine merkwürdige Logik.

Die Länge des Lebens hat keine Bedeutung, das Wie ist entscheidend.

Jeder Mensch bewegt sich nur innerhalb seines Fassungsvermögens.

Selbst wenn sich ein Hase wie ein Löwe aufführt, wird er doch vom Fuchs gefressen.
Die Unbestechlichkeit

eines Menschen ist keine Geld-, sondern eine Charakterfrage.

Die Ruhelosigkeit ist Ausdruck innerer Leere.

Geburt und Tod, und dazwischen Irrtümer, das ist des Menschen Leben.

Eine Wahrheit bleibt was sie ist, auch wenn sie keiner versteht.

Erst in der Abgeschiedenheit findet der Mensch zu sich selbst.

Wenn der Mensch dem Morgen die gleiche Beachtung schenken würde wie dem Heute, hätte er vielleicht eine

Zukunft.

Daß uns vieles unverständlich erscheint, ist der Beweis für unseren Unverstand.

Welch ein Glück, mein Glaube ist an eure Zustimmung nicht gebunden.

Das Leben auf der Erde wird wohl weniger von göttlicher Weisheit, als vielmehr von menschlicher Dummheit bestimmt.

Welch ein Glück, mein Glaube ist an eure Zustimmung nicht gebunden.

Im Leben wie im Sterben hat der Glaube

noch keinem geschadet.

Eure Worte, die ihr stolz Beweise nennt, können meinen Glauben nicht erschüttern.

Der Mensch hat die Freiheit Gott zu leugnen und im Elend zu enden, er hat aber auch die Möglichkeit im Glauben seine Ruhe zu finden.

Die Existenz Gottes bedarf keiner menschlichen Bestätigung.

Die Liebe zu Gott muß Ehrfurcht, nicht Egoismus als Grundlage haben.

Gott und das Univer-

sum ist ein und das selbe, die Sehnsucht des Menschen nach dem ewigen Leben, ist etwas anderes.

Das ist der Fehler der Menschen, sie machen Gott zu ihrem Diener, nicht zu ihrem Herrn.

Warum die Menschen ihren Gott nicht finden? Sie geben sich zu wenig Mühe ihn zu suchen.

Und wenn du Gott auch tausendmal leugnest, seinem Gericht wirst du nicht entgehen.

Ohne den Glauben an Gott ist der Mensch nichts anderes, als ein

erbärmlicher Wurm.

Mit dem Glauben ist es wie mit dem Instinkt, wer ihn verloren hat, sucht nach Beweisen.

Man glaubt, man wird gebraucht, man glaubt man wird geliebt, man glaubt, man wird geachtet, man glaubt, man ist was wert. Aber über den Wert des Glaubens, wer macht sich darüber Gedanken.

Gesunde können wohl gut ohne Gott leben, aber Kranke schlecht ohne Gott sterben.

Wer Hilfe braucht, der braucht auch Gott. Wer kann von sich behaup-

ten: Ich brauche keine Hilfe.

Einstellungen: Vertrauen oder Furcht, Glauben oder Unglauben, Demut oder Hochmut.

Wer Gott verstehen will, weiß nicht, was Glauben bedeutet. Es ist unmöglich den Schöpfer mit dem Verstand zu erfassen.

Wer auf Gott vertraut, verliert die Furcht vor den Menschen.

So ist diese Welt, es gibt viele falsche Propheten und wenig echten Glauben.

Es gibt sehr unterschiedliche Arten der

Gottesverehrung, entscheidend allein ist die Inbrunst.

Ein sterbliches Wesen muß wohl sehr oberflächlich sein, wenn es sich einbildet, mit Gott auf einer Stufe zu stehen.

Die Eiferer irren, wenn sie vom falschen Glauben sprechen. Im Grunde sind es nur zwei unterschiedliche Auffassungen, Glauben oder Unglauben.

Ein halbherziger Glaube führt weder in die Tiefe der Seele, noch zur inneren Zufriedenheit.

Der Glaube ist keine

Frage des Müssens.

Unter Zwang öffnet sich
der Himmel nicht.

Durch den Glauben
wird aus finsterner Rea-
lität beglückende Wirk-
lichkeit.

Gottes Wille ge-
schieht. Es ist unbe-
deutend, ob wir uns
dagegen wehren oder
nicht.

Wenn sich auch die
Religionen ändern, und
die Jenseitsvorstellun-
gen wechseln, so bleibt
unseren Seelen das
gleiche Schicksal, wie
vor zehntausend Jah-
ren.

Es ist besser ein Hund,

eine Kuh oder eine Schlange genießen Göttliche Verehrung, als man heißt Christ, und nichts ist einem heilig.

Da der Mensch irgendwann dran glauben muß, braucht er schon etwas, an das er glauben kann.

Das Einzige, was man mit Sicherheit behaupten kann ist, daß dem Tode niemand entgeht, alles Andere liegt im Ungewissen.

Ehrfurcht wächst aus der Verehrung, nicht aus der Furcht, deshalb wird sie von den Feiglingen immer falsch

gedeutet.

Gottes Existenz ist für die Menschen keine Einbildung, sondern eine Notwendigkeit.

Du kannst deinem Gott immer mit Fragen kommen, aber begehe nicht den Fehler, Antworten zu erwarten.

Ein Mensch der meint, er könne alles selbst, benötigt keine Götter.

Was ist Gott? Gott ist alles, aber nichts von dem, was der menschlichen Vorstellung entspricht, deshalb gibt es so viele Irrlehren und den großen Unglauben.

Von Gott zu sprechen,

als wäre er ein Mensch,
ein Vater, einer der
Unseren, das, so gilt es
zu begreifen, ist Gottes-
lästerung.

Die Allmacht des Gött-
lichen Geistes, wie soll-
te sie vom Verstand
eines Sterblichen erfaßt
werden können.

Wer Gott verstehen will,
weiß wahrlich nicht was
echter Glaube ist.
Menschliche Logik, was
ist das im Vergleich zur
göttlichen Weisheit?

Ob wir Gott nun preisen
oder leugnen, ist be-
deutungslos, unserem
Schicksal entgehen wir
nicht.

Wer an Gott zweifelt,

begeht den Fehler, ihn begreifen zu wollen.

Nicht jeder ist so begnadet, daß er Gott erkennt.

Auch Gottvertrauen muß, wie alles im Leben, vom Menschen mühsam erarbeitet werden.

Schon möglich, das Gott nur eine Idee ist, aber was wäre der Mensch ohne Ideen?

Es findet keiner Anerkennung, wer über sich nichts anerkennt.

Wer sich Gott nicht anvertrauen kann, zweifelt auch an der Redlichkeit seiner Mit-

menschen.

Durch den Glauben verändert sich äußerlich nichts, aber innerlich alles.

Ein Mensch ohne Glauben ist wie ein Vogel ohne Flügel.

Auch mit der modernsten Technik findet man keinen Ersatz für den Verlust des Glaubens.

Gerade in der heutigen, hektischen Zeit benötigt der Mensch die Ruhe, welche aus dem Glauben kommt mehr, als je zuvor.

Man muß kein Christ sein, um an Gott zu

glauben.

Ob der Tod das Ende, oder einen Übergang bedeutet, hängt allein von dem Glauben ab.

Ein Mensch ohne Glauben ist wie eine Kerze ohne Licht.

Vielleicht ist der Glaube nur ein Gedanken gebilde, aber die Inbrunst, mit der er betrieben wird, formt den Menschen.

Es sind die Furchtsamen, die Gott leugnen, nicht die Mutigen, wollen sie sich doch durch ihren Unglauben der Verantwortung vor ihrem

Schöpfer entziehen.

Die Menschen reden von Gott, als sprechen sie von Ihregleichen.

Wer wahrhaft seinen Schöpfer sucht, findet ihn auch ohne der Pfaffen Belehrung.

Die göttliche Kraft benötigt nicht den menschlichen Geist, aber was wäre der menschliche Geist, ohne die Göttliche Kraft?

Religion ist sowohl Protest gegen den Tod, als auch Grundlage jeglicher Kultur.

Der Mensch lebt von innen heraus, die scheinbare Realität ist

nichts als Kulisse.

Was ist das für ein Glaube, der sich auf Wunder stützt, Erläuterungen braucht, und doch die Herzen nicht zu erreichen vermag?

Gott ist nicht Teil dieser Welt. Doch was wäre das für ein Gott, der Teil einer Welt wäre, wo es doch das ganze Universum und die Ewigkeit gibt.

Es läßt sich im Grunde nur leben für Dinge, für die es sich auch sterben läßt.

Ob dein Glauben richtig ist, kannst du nicht beweisen, aber fühlen. Den wahren Glauben

findest du weder in Kirchen noch in Bethäusern, er wächst ganz langsam in der eigenen Brust.

Wie arm ist jener, der nach dem Tode verwest, und nicht seinem Gott entgegen geht.

Ich weiß was mir der Glaube bringt, doch was würde mir der Unglauben bringen?

Die Menschen begehen den Fehler, sich einzubilden Gott würde ihre Taten billigen, weil er sie duldet.

Der Eine glaubt nicht, weil er denkt, der Andere denkt nicht, weil

er glaubt. In keinem von beiden liegt Weisheit.

Die Unschuld verliert ihren Sinn, wenn sich der Mensch nicht mehr schuldig fühlt.

Schuld und Unschuld bestimmt nicht das Gericht, sondern das Gewissen.

Das richtige Verhältnis zu deinem Schöpfer kannst du nur in deinem Herzen spüren.

Es geht nicht um das Gefäß, sondern um den Inhalt. Es geht nicht um die Worte, sondern um die Mitteilung. Es geht nicht um die Schrift, sondern um den Glau-

ben.

Wer da die Ansicht vertritt, daß Dummheit und Unkenntnis den religiösen Humus bilden, verwechselt Arroganz mit Geist, und Furcht mit Glauben. Er ist mit Sicherheit weder auf dem Wege der Erkenntnis noch auf dem Wege der Weisheit.

Wer eigene Überlegungen zur Grundlage seines Handelns macht, muß zwangsläufig zu anderen Ergebnissen kommen, als einer, der ausschließlich dem Zeitgeist folgt.

Persönlichkeiten leben von innen heraus,

die Masse hingegen, orientiert sich an ihrer Umgebung.

Man kann, wenn man in die Jahre kommt sein eigenes Haus bestellen, oder das der Eltern versetzen. Beides ist nur eine Frage des Charakters.

Der kleine Geist fürchtet den Menschen, der Weise fügt sich der göttlichen Größe.

Immer wenn die Menschen nicht mehr ein noch aus wissen, glauben sie in einer Endzeit zu leben.

Es gibt Tiere, die können schwimmen, es gibt Tiere, die können

fliegen, und andere lernen es nie. So gibt es auch unter den Menschen gewaltige Unterschiede.

Mit einem charakterstarken Menschen ist das Leben zwar nie leicht, aber immer ausgefüllt.

Von den menschliche Schwächen und Fehlern ist durch die Jahrtausende nichts verloren gegangen.

Auch das Sterben ist im Grunde nur ein Lebensabschnitt.

Du sprichst wie ein Weiser über die Ewigkeit und fürchtest dich vor dem Morgen, was

bist du für ein törichter Mensch?

Die Weisheit beleuchtet Fragen, auf die jeder Tor eine Antwort findet, ohne Nachzudenken.

Wir haben diese Erde nicht von unseren Vorfahren geerbt, sondern von unseren Nachkommen geliehen. Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Ohne die Trägheit könnte sich vieles nicht halten. Sie, und die Gleichgültigkeit garantieren auch unbedeutenden Dingen einen festen Bestand.

Es gibt manche Klei-

nigkeiten, die man nicht ändern darf, weil sich sonst alles ändern würde.

Wer über den Tod nachdenkt, kommt zu anderen Schlüssen als jener, der ihn verdrängt.

Die Zeit war vor uns da, und wird uns überdauern, an ihr liegt es also nicht, wenn uns etwas mißlingt.

Nichts, was den Anspruch erheben könnte wahrhaft groß zu sein, paßt in die engen Grenzen der Logik, oder der Vernunft.

Man schafft die Wahrheit nicht aus der Welt, indem man sie zu

widerlegen versucht.

Kein Hund beherrscht die Sprache der Katzen, kein Sperling gleitet durch die Lüfte wie ein Adler, so bemüht sich auch der Narr vergebens, einem Weisen zu gleichen.

Wir gehen mit unserem Weltbild durch das Leben und denken nicht im Traum daran, es auf seine Richtigkeit zu überprüfen.

Wer glaubt, besonders klug zu sein, wird über sich keine Götter dulden.

Ob ein Weg als beschwerlich empfunden wird, hängt von der

Zielsetzung ab. Die einzelnen Schritte sind bedeutungslos. Deshalb werden die schwersten Belastungen von manchen Menschen klaglos getragen.

Gottes Werke müssen von seinen Geschöpfen nicht verstanden werden.

Erst aus der Erkenntnis, der menschlichen Unzulänglichkeit heraus, erwächst wahrer Glaube. Alles andere ist nichts, als kindliche Naivität.

Trotz intensiven Bemühens, lassen sich die Geheimnisse des

Lebens weder, durch die Logik erklären, noch mit dem Geist erfassen, da sowohl der Geist, als auch die menschliche Logik, Produkte des Lebens sind.

Wenn die Feindesliebe so gründlich, so intensiv gelehrt und betrieben würde, wie das Kriegshandwerk, könnte man auf Waffen wohl ganz verzichten.

Der Glaube eines Buchhalters, wie der eines Soldaten, endet in der Rechthaberei. Es gibt aber auch Menschen, deren Glauben zur Weisheit führt.

Der Glaube, daß Gott die Schöpfung, durch den Opfertod seines Sohnes nachbessern mußte, ist typisch für die menschliche Denkungsweise.

Was uns am Leben hält, ist nicht die Nahrung des Körpers, sondern der Glaube an das, was uns heilig ist.

Wenn es auch für viele unerträglich erscheint, so ist und bleibt doch der Mensch, trotz allem, ein Geschöpf Gottes, ein liebebedürftiges, unwissendes suchendes Wesen.

Die Menschen wollen Gott nicht dienen, son-

dern sie wollen Gott gleich sein, das ist ihr Dilemma.

Daß man die Liebe leugnen kann, ist ein Beweis der Liebe, daß man die Treue leugnen kann, ist ein Beweis der Treue. So ist es auch möglich, Gott zu leugnen.

Unter mir ist nichts als Erde, über mir ist nichts als Gott.

Gott gibt die Kraft, Gott weist den Weg, doch gehen muß ihn jeder allein.

Die Liebe zu Gott muß Ehrfurcht, nicht Egoismus als Grundlage haben.

Die demütige Ehrfurcht vor Gott, hat nichts gemein, mit der fragwürdigen Existenz eines Jenseits.

Sterne sind der sicherste Halt für jeden, der in der Dunkelheit einen Weg sucht.

Ihr wollt euch das Paradies nicht verdienen, sondern erschleichen, kein Wunder, daß euch Zweifel kommen.

Mit Gott sind keine Geschäfte zu machen, und doch wird es immer wieder versucht.

Die wichtigsten Dinge sind nicht käuflich, die wertvollsten Menschen nicht bestechlich.

Wo das Recht nicht auch moralisch ist, scheint die ganze Gesellschaft verkommen.

Vielleicht fühle ich mich reich, weil mich Besitz noch nie geblendet hat.

Wer sich über eine Sache keine Gedanken macht, redet gern überall mit, da er so wieso von allem, so gut wie nichts versteht.

Einverständnis ist immer nur auf niedrigstem Stufe zu erreichen. Widersprüche sind höher angesiedelt.

Es lebe jeder so, als würde die Zukunft der Welt von seinen Hand

lungen abhängen.

Die Ehrfurcht vor dem Leben, ist es ein Wunder, daß sie verloren geht, da die Ehrfurcht vor Gott nicht mehr besteht?

Wer sein Leben lang im Trüben zu fischen gewöhnt ist, der traut ihnen nicht, den klaren Gewässern.

Wird der Körper vergiftet, so stirbt der Leib, wird der Geist vergiftet, so stirbt die Seele.

Man muß schon viel an sich arbeiten um auch im Alter bestehen zu können.

Ein Mensch ohne

Selbstachtung ver-
kommt zu einem Ge-
genstand ohne jeg-
liche Wert. Er darf sich
nicht wundern, wenn er
fortan bei niemandem
Beachtung findet.

So, wie sich viele Eltern
verhalten, ist es ein
Wunder, daß aus den
Kindern überhaupt et-
was wird.

Alt werden ist ein allge-
meiner Vorgang, Weis-
heit erlangen jedoch,
ein persönlicher Ver-
dienst.

Wer die Jugend, wie
die Alten achtet, ver-
greift sich selten im
rechten Ton.

Wer seine Nachkom-

men sich selbst überläßt, hat wohl auch sonst bereits aufgegeben.

Wo Klein und Groß schon um den rechten Weg streiten, weil die Eltern keine brauchbaren Erfahrungen zu vermitteln wissen, unterliegt erst das Alter der Jugend und dann die Jugend den Aufgaben, die das Leben nun einmal an alle stellt.

Jeder Gesellschaft kannst du entfliehen, aber dich selbst wirst du nicht los.

Die Vergangenheit lehrt dich, daß du mehr Zeit

hast, als du denkst, daß es aber auch später sein kann, als du vermutest.

Du brauchst Wurzeln, die dich halten, und Äste, die in den Himmel ragen, wenn du standhaft sein willst, wie ein Baum.

Mein Vater ist mein Vater, an ihm erkenne ich, was die Gesellschaft aus einem Menschen macht. Mein Kind ist nicht mein Kind, sondern das Wesen, dem ich bei seiner Entwicklung am wenigsten im Wege stehen sollte.

Bestandsaufnahme.

Was hat der Mensch
bis jetzt erreicht?
Das festzustellen,
fällt nicht leicht.
Und eigentlich,
genau bedacht,
hat alle Technik,
nichts gebracht.
Da ist viel Hektik,
Schmutz
und Dreck,
und Arbeitsstellen
fallen weg.
Müllberge wachsen,
schnell zu Hauf,
wir nehmen Abfall,
Lärm in Kauf.
Selbst die Familie,
sie zerfällt
weil jeder sich
für wichtig hält.
Und kaum
noch einer

ernsthaft denkt,
daß Gott
die Menschen
führt und lenkt.

Der moderne Glaube.

Der Glaube,
ist ein Ganzes,
oh, ja,
er ist nicht nur,
in Teilen da.
Es wäre gut,
man könnt'
erkennen,
der Glauben,
er ist nicht
zu trennen.
Ihr glaubt
an den Freund,
ihr glaubt
an die Liebe,
ihr glaubt
an euch selbst,

und an eurer Triebe.
Ihr trennt den Glauben,
und nehmt es hin,
daß dadurch schwindet,
des Glaubens Sinn.
Ihr glaubt so vieles,
das ist ein Graus,
doch Gott, den Schöpfer,
den schließt ihr aus.

Der Mensch.

Er leugnet Götter,
die über ihm sind,
und für die Umwelt,
ist er blind.
Der kleine Kopf
nur machtbesessen,
hat selbst die Liebe
ganz vergessen.
Verwechselt Reichtum
mit Besitz,
kennt weder Geist,
noch Mutterwitz.

Das Hirn
kommt ihm
gewaltig vor,
er ist ein armer,
kleiner Tor.

Des Kindes Umfeld.

Kinder, wahrhaft
eben heute, sie sind
kleine, große Leute.
Gehen routiniert,
doch stumm, mit
moderner Technik um.
Können Puppen,
wie Maschinen,
leicht, behende,
fernbedienen,
wissen auch, von Fall
zu Fall, viel vom
atomaren Knall.
Lernen sich
sehr früh zu wehren,
spielen kaum

mit Teddybären.
Doch was wissen sie
vom Leben?
Nichts, weiß Gott,
das ist es eben.

**Die Richtung
liegt fest.**

In diesem Land,
nicht übertrieben,
wird viel gesetzlich
festgeschrieben.
Sogar das
Straßenüberqueren,
Gehorchen und
sich niemals wehren.
Den Mund zu halten,
schweigend leiden,
mit Klugheit
jeden Zwist vermeiden.
Was fehlt ist Seele,
Geist, auch Glauben,
doch, wer will all das

sich erlauben?

**Mensch,
wohin gehst du**

Essen Trinken,
Atmen, Existieren,
Wie ein Tier
im Käfig vegetieren,
Nächtens müde
auf das Lager fallen,
und nichts spüren,
von den Nöten allen.
Halb verblödet,
derben Witzen lauschend,
unbedacht an Fusel
sich berauschend,
Einfluß, Reichtum,
einzig wahr betrachten,
heißt das nicht,
den Menschen
selbst verachten?

Verrinnende Zeit

Das Leben ist

leicht zu vergeuden,
mit Essen, Trinken,
Sinnesfreuden.
Durch Lumperei
im großen Stil,
und auch beim Suff,
beim Kartenspiel.
Vertan wird ebenfalls
viel Zeit, gedankenlos
voll Zorn, im Streit.
Und wenn man nur
die Daumen dreht,
genauso ständig Zeit
vergeht. Der kleine
wie der große Mann,
dies Phänomen
nicht ändern kann.
Sie haben alle keine
Wahl,
am Schluß bleibt nur,
es wahr einmal.

Die Glaubensfrage.
Glauben bedeutet,

mit Sicherheit nicht,
daß man so tut,
ja, und daß man
so spricht.
Glauben,
das ist nicht
Begreifen,
Verstand,
immer geschickt
mit der Bibel zur Hand.
Glauben bedeutet,
die Schrift kritisieren,
aber ein ehrliches
Leben zu führen.
Viele wahrscheinlich,
fast alles verscherzen,
weil sie nicht glauben,
mit ehrlichem Herzen.

Ganz ohne Glauben

Wird die Glaubensfrage
kritisiert,
auch der Mensch,

sehr schnell,
den Halt verliert.
Was ist Logik,
wenn die Richtung fehlt?
Was ist ausschlaggebend
und was zählt?
Im Detail,
da will der Mensch
erkennen,
er beginnt zu teilen
und zu trennen.
Er berechnet alles,
und vermisst,
ist in Sorge,
dass er was vergisst.
Am Verstand,
so meint er,
wenn er denkt,
die Entwicklung und
die Zukunft hängt.
Seine Seele,
wird ihm nicht gewahr,
dass er scheitert,

nun, das ist doch klar.

Neuzeitliche Denkmodelle

Wahrscheinlich ging
der Glaube verloren,
bevor die Leute
heute geboren.
Sie setzen auf Technik,
Wissen, Verstand,
und haben sich wahrlich
total verrannt.
Sie meinen, man könne
mit Macht, mit Geld,
verändern, verbessern
die ganze Welt.
Zur Weitsicht haben sie
kein Geschick,
es zählt nur das Heute,
der Augenblick.
Weder das Gestern,
noch das Morgen,
kann verwirren,

bereitet Sorgen.
Zur Vorsicht, da gibt es
keinen Grund,
gelebt wird, von der Hand
in den Mund.
Wenn überhaupt,
dann merkt man erst spät,
dass alles langsam
zugrunde geht.
Man kennt keinen Gott,
man kennt
keinen Glauben,
der Mensch ist dabei
sich selbst zu berauben.
Dabei sind wir alle,
das spürt der Verstand,
nur sicher, geborgen,
in Gottes Hand.

Menetekel

Ganz deutlich spür ich
Gottes Geist,
da er mich täglich
unterweist.

Durch diese Kraft
erkenn ich klar,
was ist, was kommt,
was einmal war.
Der Durchschnittsmensch,
der nicht geführt,
die Richtung
und noch mehr verlieren.
Er kann nur sehen
mit den Augen,
die für den rechten Weg
nichts taugen.
Hoffnung,
Mut und Zuversicht,
all das kennt
der Schlaukopf nicht,
da der Zeitgeist
und das Geld,
ihn ganz fest
gefangen hält.
Ja, den Geist
muss man erkennen,
Wichtiges
vom Ballast trennen.
Achtung lernen,
Demut üben

und nicht fischen
nur im Trüben.
Sich im Alltag
nicht verbiegen,
durch bestechen,
durch betrügen.
Ein kleinwenig
Selbstvertrauen
und auf seinen
Schöpfer bauen.
Erst dann begreift man
und versteht,
um was es hier
auf Erden geht.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Glauben keine Pflicht aber ein Recht	4
Die Geschichte der Menschheit	9
Die Kraft des Glaubens	41
Gedankensplitter	46
Bestandsaufnahme	90
Der moderne Glaube	92
Der Mensch	93
Des Kindes Umfeld	94
Die Richtung liegt fest	95
Mensch wohin gehst du?	96
Verrinnende Zeit	96
Die Glaubensfrage	97
Ganz ohne Glauben	98
Neuzeitliche Denkmodelle	100
Menetekel	101